

First-Class die Welt erklären¹

In der Blütezeit der illustrierten Zeitschriften fotografierte Robert Lebeck für Kristall, Stern und Geo. Damals gab es für Fotografen noch echte Traumjobs und Journalisten wurden zu Weiterklämern – zumindest gaben die Redaktionen das vor.

Ungelernte haben nicht alles falsch gemacht, wenn sie es in ihrem Job so weit bringen, dass sie mehr verdienen, als die Vorstände der Firmen, für die sie arbeiten. Wenn sie dabei noch wochen- oder monatelang eigene Ideen verfolgend auf Kosten ihrer Brötchengeber um die Welt reisen können, ausschließlich First-Class fliegen und grundsätzlich nur im ersten Haus am Platz absteigen, verbietet sich die Frage, was aus ihnen geworden wäre, hätten sie sich an die Ausbildungspläne und Prüfungsordnungen der deutschen Bildungsbürokratie gehalten. Biografien, die sich heute lesen, als hätten die Gebrüder Grimm einen Ratgeber zur Karriereplanung geschrieben, waren vor sechzig Jahren nicht ungewöhnlich. Männer, die nach einigen meist weniger erfolgreichen Gastspielen in unterschiedlichen Jobs als Weltreisende Fotogeschichte schrieben, nutzten die Gunst der Stunde Null, als die einen ihre berufliche Biografie lieber verschwiegen und die anderen noch gar keine hatten.

Einer der bekanntesten Vertreter aus der Gruppe fotografierender Quereinsteiger war der 1929 in Berlin geborene, ehemalige Aufseher über die Putzfrauen in den US-Kasernen der amerikanischen Zone, Robert Lebeck. Der Mann, der später als „Sleepy Bob“² oder „Easy Bob“³ bekannt dafür wurde, Aufträge mit einer gewissen Lässigkeit zu erledigen, war seit seiner Jugend *Neugierig auf Welt* - so auch der Titel seiner Autobiografie. Wer die Lebenserinnerungen des Mannes liest, der wie kaum ein anderer zum Prototypen des Fotoreporters der Nachkriegszeit wurde, ist versucht, den Baron Münchhausen für absolut glaubwürdig zu erklären, so unfassbar ist aus heutiger Sicht Lebecks beruflicher Werdegang in der Zeit der Blüte des deutschen Magazinjournalismus zwischen 1950 und 1990. War Robert doch in einer Jugend ohne erkennbaren Sinn für eine geordnete berufliche Biografie zunächst in ganz unterschiedlichen Branchen tätig, nachdem er sein Ethnologie-Studium als zu theoretisch und ortsgebunden erlebt hatte und es konsequenterweise nach kurzer Zeit wieder beendete. Bücher lesen statt Feldforschung zu treiben entsprach nicht seiner Vorstellung von einer sinnvollen Ausbildung. Stattdessen schlug er sich als Hilfsarbeiter, Tellerwäscher, Kellner, Platzanweiser und Lokomotivführer durch, bevor er in den Dienst der US-Armee trat. Seine fotografische Karriere begann, als die Verantwortlichen der US-Armee in Heidelberg feststellten, dass der als „Meister Proper der GIs“⁴ eingestellte seinen „Job, der gleichermaßen anspruchslos wie schlecht bezahlt war“⁵ vernachlässigte und sich mehr um seine Kodak-Retina als um ihre Bodenfliesen kümmerte. Konsequenterweise kündigten sie die Zusammenarbeit. Zwangsweise machte Lebeck sein Hobby zum Beruf. Von nun an hatte er Zeit für all die Hundeschauen, Verbandstagungen und Stadtratssitzungen die das Heidelberger Tageblatt und die Rhein-Neckar-Zeitung für berichtenswert hielten. Es gab kein Thema, das er nicht fotografierte. Vorbild war dabei ein gewisser Fred Ihrt, ein ganz Großer in der Region. Ihrt, Fahrer eines Mercedes 190 SL war ein Idol, das der aufstrebende Robert persönlich erst Jahre später beim Stern kennenlernen sollte, genau wie dessen damaligen Assistenten Rolf Gillhausen - der Rhein-Neckar-Raum als fotografischer Hot-Spot der frühen 50er Jahre.

¹ Der Beitrag „First Class die Welt erklären“ erschien in der Ausgabe 1/2015 der Zeitschrift Pictorial.

² Lebeck, Robert; *Neugierig auf Welt – Erinnerungen eines Fotoreporters*; Steidl Verlag; Göttingen; 2004; Erweiterte und überarbeitete Neuauflage des 1999 erschienenen Buchs „Rückblenden. Erinnerungen eines Fotojournalisten“. Seite 130

³ Ebd. Seite 130

⁴ Ebd. Seite 53

⁵ Ebd. Seite 7

In der Zeit bevor die massenhafte Verbreitung der Fernsehwerbung für erste Turbulenzen in den Auflagezahlen der Magazine sorgte, waren Fotojournalisten bei Printmedien gesuchte Mitarbeiter. Die besonders Glücklichen durften für einen Chef arbeiten, dem es an eigenen Ideen für Geschichten fehlte. „Fahrt mal hin und sucht was“⁶, war die Antwort, wenn Robert Lebeck dem wenig phantasiebegabten Chefredakteur der Kristall mal wieder ein Thema vorgeschlagen hatte, „am besten natürlich eines, das mit einer Reise in ein angenehmes Land verbunden war“⁷. So durchquerte Lebeck schon für seinen ersten Auftrag von März bis Juni 1960 Mali, Senegal, Guinea, Ghana, Togo, Nigeria, Mozambique, Rhodesien, Nyassaland (das spätere Malawi), Belgisch-Kongo und Südafrika. Es war die Zeit, als die ehemaligen Kolonialmächte innerhalb von zwölf Monaten siebzehn Staaten in die Unabhängigkeit entliessen. Lebeck arbeitete für das Magazin aus dem Hause Axel Springer bis Verlagsleiter Ernst Naumann feststellte, dass Bob inklusive Sonderhonoraren und Erlösen aus Zweitverwertungen mehr verdiente als der Verlagsvorstand. Da die Höhe der Honorare in einem deshalb aus Sicht des Verlages nötigen neuen Vertrag für Lebecks Gefühl eine zu große Nähe zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit aufwies, beschloss er, Kristall zu verlassen und auf dem Musikdampfer Stern anzuheuern, der ein paar Straßen weiter jede Woche vom Stapel lief. Spazierte doch „Hobbykapitän Nannen“⁸ gerade „mit pralldickem Portemonnaie durch die Redaktionen der Republik“⁹ und heuerte neue Besatzungsmitglieder an. „Fast die gesamte deutsche Elite der Fotoreporter wechselte deshalb Anfang der Sechziger Jahre an den Hamburger Speersort“¹⁰, dem damaligen Sitz des Stern. Rolf Gillhausen, Thomas Höpker, Stefan Moses, Hilmar Pabel, Werner Bokelberg, Jochen Blume, Gordian Troeller, Ulrich Mack, Michael Friedel, Max Scheler, die Fotografenliste des Stern jener Jahre liest sich wie das Who is Who einer Fotogeschichte der Nachkriegszeit. Und so landete auch Lebeck bei dem Blatt, das viele Fotos kaufte und wenige druckte und so „aus Elefanten Mücken machte“¹¹. Geld spielte keine Rolle, Zeit war vorhanden und der Ehrgeiz, groß ins Blatt zu kommen, trieb alle an. An Themen mangelte es nicht und Lebeck also ständig weltweit auf Reisen. Nachbarländer waren ebenso ein Thema wie entlegene Teile des Globus. Ganz gleich ob es darum ging ein „Wochenende bei den Johnsons“¹² zu verbringen, deren Oberhaupt gerade Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika war oder „Verwandte in Moskau“¹³ zu portraituren, Lebeck war dabei – und er genoss es. Fasziniert vom ständigen Wechsel zwischen erster und dritter Welt, reiste er von der Hungerkatastrophe an den Pool eines Millionärs und weiter in den deutsch-deutschen Alltag. Doch er sah auch die Schattenseite dieser Art zu Arbeiten: Keine Geschichte ging wirklich in die Tiefe, „wir kratzten immer nur an der Oberfläche.“¹⁴ Immer bereit, innerhalb einer Stunde in irgendein Flugzeug zu springen, wurde er heimisch „in den Lounges, Flughäfen und Hotels von Archangelsk bis Simbabwe, und je weiter weg das Ziel lag, desto besser. Fremd war mir nur mein Hamburger Zuhause.“¹⁵

Immer unterwegs im Auftrag des Magazins, das wie kaum ein anderes für anspruchsvollen Fotojournalismus stand und seine Mitarbeiter dabei aber auch immer wieder in einen Kampf auf Leben und Tod schickte – in den Präsentationsraum des Stern. Rolf Gillhausen, Art Director des Stern, lange bevor es diesen Titel in deutschen Magazinen gab, entschied als Herr des Kuchenbretts, der Hafttafel mit der Übersicht der kommenden Hefte, wie viel Raum eine Geschichte bekam und damit innerhalb weniger Minuten über das Schicksal der Arbeit von Wochen. Die Währung hieß Doppelseite und ihre Anzahl entschied über das Ansehen der Autoren. Gillhausen war die letzte Instanz und Fotografen mussten akzeptieren: „Der liebe Gott weiß alles. Aber Gillhausen weiß

⁶ Ebd. Seite 115

⁷ Ebd.

⁸ Ebd. Seite 128

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd. Seite 105

¹² Stern, Juli 1967; 31. Jg., Nr. 30; Seite 14-15

¹³ Lebeck, Robert; Neugierig auf Welt – Erinnerungen eines Fotoreporters; Seite 170

¹⁴ Ebd. Seite 194

¹⁵ Ebd.

alles besser.“¹⁶ Auch die Themenplanung war einfach. Nannen entschied – entweder mittags bei Fiete, einer Bratkartoffelkneipe am Hamburger Fischmarkt, oder schon vorher im Fahrstuhl des Verlagshauses. Die Nähe zum Chef bescherte Aufträge und entschied so über das Ansehen in der Redaktion. Denn „jeder von uns Stars beim Stern wollte die weiteste Reise, die beste Geschichte, die sensationellsten Fotos machen.“¹⁷

Der Stern suchte die große Optik, Bilder, die die anderen nicht hatten. Das gelang, nicht zuletzt auch weil die Verantwortlichen zu Begriffen wie Authentizität und Wahrhaftigkeit ein eher distanzierendes Verhältnis hatten. So kam Lebeck zu einem Aufmacher der eigentlich das Werk Gillhausens war. Bei den Feierlichkeiten rund um die Beisetzung Robert Kennedys gelang Lebeck ein „weltextklusives Foto“¹⁸, das er so gar nicht aufgenommen hatte: „Eine Frau legt ihre Hand auf den Sarg, gleichzeitig küsst eine andere die amerikanische Flagge.“¹⁹ Ein Moment der Trauer und des Patriotismus, ein Symbol amerikanischen Lebensgefühls der Zeit. Es gab nur einen Haken: Die Frauen standen nie zusammen. Ihr Treffen arrangierte Rolf Gillhausen – in der Dunkelkammer des Stern, wo er zwei Fotos zusammen montierte. „Es hätte ja so sein können“²⁰, lautete die damals gängige Entschuldigung, wenn die Erwartungen der Macher am Schreibtisch mal wieder nichts mit dem Geschehen vor Ort zu tun hatten und der für Stern-Maßstäbe zu unscheinbaren Wirklichkeit etwas nachgeholfen werden musste.

Geschichten kamen in die Blätter – ganz unabhängig davon, ob die Faktenlage dies rechtfertigte oder nicht. Ein Vorgehen, das heute undenkbar sein soll. Egal ob Zitate erfunden, Bilder die als Dokumente erhalten sollten montiert oder Reportagen inszeniert wurden, der kreative Besteckkasten wurde intensiv genutzt, wenn Redaktionen um Auflage kämpften. Auch Lebeck erlebte mehr als einmal, wie entspannt die Blattmacher seiner Auftraggeber die Realität nur als Vorlage für ihre Geschichten nutzten. Die Reportage über eine Beerdigung, die Lebeck zufällig fotografierte, als er auf einer russischen Dorfstrasse entlangfuhr, betitelte die Zeitschrift Kristall „Der letzte Weg des Wassilij Sidorowitsch“²¹ – einem Namen, den weder Lebeck noch der begleitende Redakteur notiert hatten – die Redaktion hatte ihn schlicht erfunden. Nicht erfunden, aber irgendwie trotzdem nicht so ganz richtig, war die Geschichte, die der Weltreisende Lebeck auf Bali fotografierte. Fern ab der Trauminsel im frostigen Hamburg hatte Rolf Gillhausen, beschäftigt mit der Entwicklung eines neuen Reportagemagazins, das später den Namen Geo tragen sollte, den Wunsch nach dem Foto einer jungen Frau „deren Zähne von einer kräftigen Männerhand geschliffen werden zur Erhöhung der Fruchtbarkeit.“²² Das Zähnefeilen, so wusste man in Hamburg, war auf der indonesischen Insel ein Initiationsritus, vergleichbar der Konfirmation im kühlen Norddeutschland. Nicht bis in die Redaktion durchgedrungen war die Information, dass an den jungen Frauen nur noch sehr selten gefeilt wurde und wenn im Frühjahr – nicht einen Tag vor Weihnachten, als Lebeck dort war. Um seine Brötchengeber nicht zu enttäuschen feierte Lebeck das Fest auf seine Weise. Dina, die „europäische Traumvorstellung von einer schönen Asiatin“²³ und ein hilfsbereiter Restaurantbesitzer, der die nötigen Utensilien beschaffte, zelebrierten das Ritual – wie sie es sich vorstellten. In das Heft mit dem markanten grünen Rand schaffte es das Foto dann aber doch nicht – ein anderer fotografierte die Geschichte – von Lebeck stammt nur das Titelbild der Ausgabe vom Juli 1978. Auch die Fotos der schönen Russin, die der schreibende Stern-Kollege in einer gemeinsamen Reportage über eine Reise „Im Schlafwagen mit Nina – eine seltsame Fahrt zwischen Moskau und Leningrad“²⁴, so der etwas sperrige Titel, als „dralle junge Dame“²⁵ mit

¹⁶ Ebd. Seite 159

¹⁷ Ebd. Seite 204

¹⁸ Ebd. Seite 207

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd. Seite 172

²¹ Ebd. Seite 162

²² Ebd. Seite 196

²³ Ebd.

²⁴ Ebd. Seite 172

²⁵ Ebd.

„ansehnlichen Formen“²⁶ beschrieb wurden nie gedruckt. Dabei hätte Lebeck sie bei der nächtlichen Fahrt durch Russlands Weiten sicher gut ins Bild gesetzt, hatte er sie doch, wie der Autor in seinem Text zu berichten wusste, schon beim Betreten des Abteils „anzüglich“²⁷ angegrinst. Allein in diesem Fall traf „Easy Bob“²⁸ keine Schuld, er konnte sie nicht fotografieren – sie war lediglich ein Produkt der Phantasie des Autors.

Doch Robert Lebeck agierte nicht nur hinter der Kamera, sein freundlich markantes Gesicht verhalf ihm auch zu einer Karriere vor der Kamera. Der Stern druckte nicht nur Lebecks Reportagen, er machte den Fotografen 1968 auch zur Werbefigur. Um Leser zu gewinnen, veröffentlichte das Blatt eine Kampagne, in der die Mitarbeiter des Blattes vorgestellt wurden. Bob war einer der ersten, der mit großem Portrait und drei kleinen Fotos – Jackie Kennedy und Lee Radziwill am Sarg von Robert Kennedy, Kardinal Ottaviani gratuliert Papst Paul VI, Degendieb in Leopoldville – präsentiert wurde. Was als eher schlichte Idee begann, um Leser zu werben, wurde für „Easy Bob“²⁹ zu einer zweiten Karriere. Als Modell wurde der Mann mit dem markanten Meckie-Haarschnitt zum Weinbrandkenner und Pils-Trinker, der sich mit Lux wusch, nachdem er mit BP im Tank für Persil als Tierarzt unterwegs war. Gegen Erkältung schwor er auf Nasivin und in den Urlaub flog er für Alitalia. Sein Gesicht war regelmäßig bundesweit plakatiert und selbst Möbel-Händler nahmen es wahr. „Ich habe sie gleich erkannt, Herr Nannen!“³⁰ bekannte der glückliche Verkäufer eines Hamburger Möbelhauses, nachdem er Lebeck zwar ewig nicht bedient, ihn dafür aber umso länger beobachtet hatte. Neben beachtlichen Honoraren kam er so auch zu dem Titel als „Meistfotografierter Fotograf“³¹. Am 14. Juni 2014 starb Robert Lebeck in Berlin.

Literatur zum Thema:

- Lebeck, Robert; Neugierig auf Welt; Steidl Verlag; Göttingen; 2004
- Lebeck, Robert und Dewitz, Bodo von (Hrsg.); Kiosk - Eine Geschichte der Fotoreportage 1839–1973; Steidl Verlag; Göttingen; 2001
- Lebeck, Robert; Tokyo, Moscow, Leopoldville; Steidl Verlag; Göttingen; 2007
- Museum Folkwang (Hrsg.); Afrika, hin und zurück; Steidl Verlag; Göttingen; 2012

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd. Seite 130

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd. Seite 225

³¹ Ebd. Seite 224